

kann man Alles haben! Also morgen um zehn Uhr, wenn's gefällig ist, und pünktlich. Ein Deutscher thut Alles für's Geld."

Marie eilte mit der Lampe ins Zimmer zurück und den untersten Theil der Treppe stolperte der alte Herr im Finstern hinunter. Sie konnten kein Lachen hören, als sie die Thür längst geschlossen hatten, und Marie das finstere Gesicht des armen Währing mit ihren kleinen Händen drückte.

"Ist mir je ein so ungeschlichter, grober, unheimlicher Geselle vorgekommen," rief sie, "aber dennoch ist es ein köstlicher Spaß, daß wir noch größer sein konnten, als er. — Du hast Deine Sache vortrefflich gemacht, Ferdinand."

"Was sagte er draußen?" fragte die Mutter. "Sagte er nicht, daß er uns das Haus erhalten wollte, wenn Ferdinand oder Du zu ihm kämen?"

"Ja Mutter, das sagte er wirklich."

"Und Du — Du willst nicht, Marie?"

"Ich nicht, keinen Schritt, und wie ich denke, wird auch Ferdinand ihn nimmermehr thun wollen."

"Marie," sagte der junge Mann, "wenn ich nichts gelernt habe aus den kummervollen Auftritten die ich erlebte, so habe ich gelernt, daß es Thorheit wäre an eine Ausführung meiner Absichten zu denken."

"Das heißt," erwiderte Marie, "Du willst sie und mich aufgeben?"

"Dich aufgeben, nimmermehr!" rief er leidenschaftlich, "wenn ich hoffen darf, daß Du mich nicht aufgibst. — Mein ganzes Streben soll darauf gerichtet sein, Dich zu erwerben, für jetzt aber sehe ich ein, der alte Satyr hätte Recht, wenn er mich leichtsinnig und verderbt nennt, im Falle ich Dein Schicksal an das meine ketten wollte. Ich werde suchen, irgend ein Unterkommen zu finden, ich fühle mich nicht niedergeschlagen und muthlos, aber ich bin wie ein Ertrinkender, der gewiß ist, daß er untergehen muß und darum keine Hand mehr zum Schwimmen erheben mag."

"Bah!" rief Marie, im Tone des alten Herrn, indem sie sich an den Tisch setzte und ihre Arbeit nahm, "wer nicht schwimmen will, muß untergehen, und wer da sagt, er habe Muth und doch die Hände nicht rührt, ist ein leichtsinniger Mensch, um den man eigentlich sich gar nicht weiter bekümmern sollte. Ich will jedoch Mitleid haben, ein Deutscher thut Alles, wenn man mitleidig mit ihm verfährt. — Warte noch einige Tage ruhig ab, ob der Himmel sich nicht öffnet und einen Mannaregen auf uns niederträufelt. Ich habe die besten Hoffnungen dazu, es ist mir so wie Einem, der in die Lotterie gesetzt hat und nun bestimmt weiß, er wird das große Loos gewinnen. — Ich sage Dir, liebste Mutter," rief sie, den Kopf muthig aufhebend und der betrübten Frau zulachend, "der jämmerliche alte Schelm wird uns nicht austreiben; aber jetzt vor allen Dingen gieb uns zu essen, denn ein satter Mensch ist ein ganz anderes hoffnungsvolles Wesen, als ein hungriger."

(Fortsetzung folgt.)

## Gemeinnütziges.

— Resultate über angestellte Versuche mit rohem und gedämpftem Futter. — Dieser Versuch von Herrn Walker in Harryzati zeigte nach Haurgend's Land- und Forstwirth, daß das Vieh von dem gedämpften Futter nicht nur mehr fraß, als von dem rohen, sondern daß auch die dabei stattgefundenen Gewichtszunahmen nicht hinreichten, den Aufwand an Brennmaterial und Mehrarbeit zu ersetzen, denn die damit gefütterten verschnittenen Kalben gaben zwar um 31 Pfund mehr Fleisch, die mit rohem dagegen um 27 Pfund mehr Talg. Ebenso ergab sich beim Schlachten, daß die mit gedämpftem Futter gefütterte Abtheilung per Stück einen Verlust von 1 fl. 85 kr., die andere Abtheilung hingegen einen Gewinn von 5 fl. 60 kr. ergab. In alle längere Zeit vorgenommenen Abwiegungeu führten dahin, daß die mit Rohfutter gefütterte Abtheilung mehr an Gewicht zunahm, als die mit gedämpften Futter ernährte. Noch mehrere Versuche gaben ähnliche Resultate; wenn auch bei allen der Erfolg nicht ganz gleich war bei einem sogar sich die in Dampf gekochten Kartoffeln entschieden vortheilhafter und gedeihlicher als die rohen gezeigt hatten, so war doch die Futterersparniß nicht groß genug, um den damit verbundenen Kosten- und Mühe-Aufwand überwiegen zu können. Ein Vortheil kann nur bei sehr hohem Futter- und niederen Brennmaterialpreisen möglich sein. Schn. Corr.

— Ueber das Pugen der Thiere. — Für gewöhnlich faßt man das Pugen nur als Reinigungsmittel auf. Man will, wie man sagt, die durch den Schmutz verklebten Hautporen öffnen und die Ausdünstung frei und offen erhalten. Das ist aber nur ein Theil, und vielleicht wohl der geringste des Erfolges; denn die eigentliche Ausdünstung, der Schweiß, bricht sich schon Bahn, auch wenn die Thiere nicht gepugt werden. Das Pugen ist zugleich noch ein die gesammte Hautthätigkeit erregendes und belebendes Mittel, und wird hierdurch von entschiedenem Einfluß auf das körperliche Gedeihen und Wohlbefinden der Thiere. Sa, das Bürsten, Reiben und Frot-tiren ist es vorzugsweise, was auf die innern Organe erregend und belebend einwirkt. Ein tüchtiges Bearbeiten der Haut mit Kardätschen oder Strohwiepen ist demnach jedenfalls wirksamer als, ein bloßes Abtragen des Schmutzes mit einem Striegel. — Die Gesamtwirkung einer guten Hautpflege läßt sich in wenigen Worten dahin bezeichnen: sie fördert die Ausfuhr verbrauchter Stoffe und belebt den ganzen Stoffwechsel. Man hielt das Pugen beim Milchvieh deswegen ungeeignet, weil es den Säftetrieb nach der Haut befördere und dem Körper Nährstoffe entzieht. Das ist falsch. Nur von einer übertriebenen Hautkultur ist das gültig, wie sie beim Milchvieh nicht vorkommt. Fördert die Hautreinigung überhaupt das körperliche Gedeihen, und darüber kann kein Zweifel sein, dann muß es auch auf die Milchsecretion von Einfluß sein. An vergleichenden Versuchen fehlt es allerdings noch sehr; doch soll der Wohlgeschmack der Milch bei unrein gehaltenen Thieren leiden, was freilich wieder in anderer Art gedeutet werden kann.

(Schneid. Corr.)